Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Rm. monatlich, einschließlich 0,25 Rm. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,38 Rm. Postgebühren, zuzüglich 0,42 Rm. Bestellgeld 2,52 Rm. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 6,10 Rm. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,80 Rm. je Millimeter. **Hauptgeschäftsstelle Bocholt:** Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Gneisenaustraße 35 (H. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Hoves).

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 239 | Freitag, den 2. September 1938 | Jahrgang 1938

Das Doppelgesicht der Tschecho-Slowakei.

Verhandlungen in Prag und Hetze im Land.

Lord Runciman bei Benesch.

(+) **Prag**, 1. September.

Lord Runciman stattete heute vormittag dem tschecho-slowakischen Staatspräsidenten Dr. Benesch einen Besuch ab. Die Unterhaltung dauerte über anderthalb Stunden.

Am Donnerstag nachmittag fand in Prag unter dem Vorsitz des Stellvertreters Konrad Henleins, des Abgeordneten K. H. Frank, eine zweistündige Sitzung des politischen Ausschusses der Hauptleitung der SdP statt. Es wurde, wie das Presseamt der SdP mitteilt, die politische Lage eingehend erörtert und die notwendigen Beschlüsse gefaßt. Die Haltung und die Arbeitsweise der mit der Führung der Gespräche und Verhandlungen mit den Regierungsstellen und der englischen Mission beauftragten Delegation wurde einhellig gebilligt.

Sie verbieten das Ausstellen von Führerbildern.

DNB **Gablonz**, 1. September.

Die Staatspolizei in Gablonz hat mit sofortiger Wirksamkeit für das gesamte Gebiet der Gablonzer Polizeidirektion verboten, Bilder und Karten von Adolf Hitler und den führenden Männern Deutschlands auszustellen, ebenso Bildwerke mit dem Bilde des Führers und Karten vom Obersalzberg sowie alle Bilder, die irgendwie mit dem Führer in Zusammenhang stehen.

Der Erlaß sieht Strafen von 10 bis zu 5000 Tschechenkronen oder Arreststrafen von zwei Stunden bis zu 14 Tagen vor. Begründet wird die Anordnung damit, daß die „Ruhe und Ordnung gestört werden könnte". (!) Es ist in diesem Zusammenhang recht bezeichnend, daß in tschechischen und marxistischen Buchhandlungen häufig Bilder von Stalin zu sehen sind.

Der Melniker Hetzsender unantastbar.

Das sudetendeutsche Tageblatt „Die Zeit" erneut beschlagnahmt.

DNB **Prag**, 1. September.

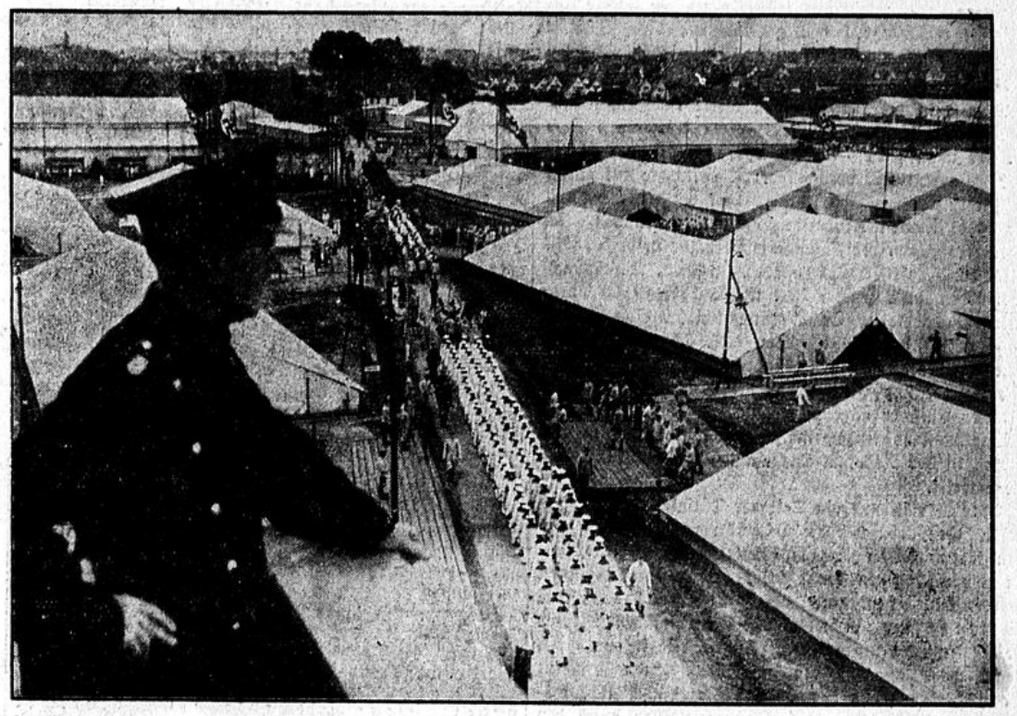
Das sudetendeutsche Tageblatt „Die Zeit" wurde heute wiederum beschlagnahmt. Als Anlaß zur Beschlagnahme nahm die Zensur eine Notiz „Alte und neue Methoden im Melniker Sender". Die Notiz enthüllte die verlogene Decknamenpraxis dieses üblen Hetzmachers, der erst im Mai eröffnet wurde und durch Uebertragungen in deutscher Sprache völlig erfolglos versucht, in der sudetendeutschen Bevölkerung Verwirrung zu schaffen. Im Monat August wurde „Die Zeit" nicht weniger als fünfmal beschlagnahmt. Im Monat Mai verfiel sie sogar siebenmal der Beschlagnahme.

Die erneute Beschlagnahme des sudetendeutschen Tageblattes hat die sudetendeutsche Bevölkerung sehr erbittert und beunruhigt, da sie durch zwei aufeinanderfolgende Beschlagnahmen zwei Tage hindurch ohne Nachrichten geblieben ist. Wie „Die Zeit" mitteilt, wurde die Beschlagnahme erst gegen Mitternacht bekanntgegeben, so daß bereits 90 v. H. der Auflage fertiggestellt waren, die vernichtet werden mußten. Da aus technischen Gründen bei so später Bekanntgabe der Beschlagnahme es unmöglich ist, die Zeitung nachzuliefern, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die tschechischen Zensurbehörden die Verfügung derart lange zurückbehalten haben, um die Bevölkerung in Unruhe zu halten.

Sudetendeutscher Junge von einem Kommunisten niedergeschlagen.

DNB **Prag**, 1. September.

Die täglichen kommunistischen Ausschreitungen im sudetendeutschen Gebiet machen auch vor der wehrlosen Jugend nicht Halt. In Nieder-Ullersdorf bei Grulich standen drei Jugendliche, die vor kurzem von einem Ferienaufenthalt aus Dänemark zurückgekommen waren, in den Abendstunden beisammen und tauschten ihre Berichte aus. Ein vorbeikommender kommunistischer Funktionär leuchtete sie mit einer Taschenlampe an, worauf einer der Jungen erschrocken eine belanglose Bemerkung fallen ließ. Der Kommunist drang hierauf auf die Gruppe ein und versetzte dem 17jährigen Lehrling Otto Weiß mit einem Stock einen derart wuchtigen Hieb über den Kopf, daß dieser blutüberströmt zusammenbrach. Der behandelnde Arzt stellte eine 5 cm lange und bis auf den Schädelknochen reichende Wunde fest. Der Zustand des Verletzten ist bedenklich.



Das Lager der Wehrmacht in Nürnberg.

In Nürnberg wird fieberhaft gearbeitet, um alles für den Reichsparteitag instand zu setzen. Im Lager der Wehrmacht sind bereits die ersten Truppenkontingente eingetroffen. (Scherl)

Das Imperium wird gesäubert.

Eingewanderte Juden müssen Italien und Kolonien verlassen. – Erworbene Staatsangehörigkeit aufgehoben.

Sechs Monate Frist.

▲ **Rom**, 1. September.

Unter Vorsitz des Duce fand am Donnerstag die erste ordentliche Herbsttagung des italienischen Ministerrates statt, die sich eingehend mit der Rassen- und Judenfrage beschäftigte, und grundlegende Beschlüsse faßte. Danach ist auf Vorschlag Mussolinis in seiner Eigenschaft als Innenminister ein Gesetz beschlossen worden, nach dem die Stellung der Ausländer jüdischer Rasse, die sich nach dem Weltkrieg, und zwar vom 1. Januar 1919 ab in Italien, Libyen und den Besitzungen im Aegäischen Meer niedergelassen haben — einschließlich der wenigen, die in der Zwischenzeit die italienische Staatsangehörigkeit erlangt haben — wie folgt geregelt wird:

„Vom Tage der Veröffentlichung dieses Gesetzes an ist es jüdischen Ausländern verboten, in Italien, Libyen und in den Besitzungen im Aegäischen Meer festen Wohnsitz zu nehmen. Als Juden gelten im Rahmen dieses Gesetzes, wer von jüdischen Eltern, die beide der jüdischen Rasse angehören, abstammt, auch wenn er sich zu einer von der jüdischen verschiedenen Religion bekennt. Die Zuerkennung der italienischen Staatsangehörigkeit, die nach dem 1. Januar 1919 an jüdische Ausländer erteilt wurde, gilt in jeder Hinsicht als aufgehoben. Die Ausländer jüdischer Rasse, die am Tage der Veröffentlichung dieses Gesetzes sich in Italien, Libyen oder den Besitzungen im Aegäischen Meer aufhalten und erst nach dem 1. Januar 1919 sich dort niedergelassen haben, müssen das Gebiet Italiens, Libyens oder der Besitzungen im Aegäischen Meer innerhalb von sechs Monaten nach der Veröffentlichung dieses Gesetzes verlassen. Diejenigen, die nicht dieser Verordnung innerhalb der gesetzten Frist nachgekommen sind, werden auf Grund von Artikel 150 der Polizeiverordnung auch unter Anwendung der vorgesehenen Gesetzesstrafen ausgewiesen werden."

Der italienische Ministerrat befaßte sich im übrigen auch noch mit neuen Maßnahmen auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik. Im Innenministerium wird danach ein beratendes Organ für Bevölkerungspolitik und Rasse ins Leben gerufen; es soll Gutachten über allgemeine Fragen auf diesen Gebieten abgeben. Weiterhin wird das Innenministerium dem Hilfswerk „Mutter und Kind" erhöhte Unterstützung und Förderung zuteil werden lassen.

Aehnlichen Zielen dient die auf Vorschlag Mussolinis getroffene Maßnahme, wonach in Zukunft bei Beförderung von Staatsbeamten der Familienstand berücksichtigt wird. Danach werden zu höheren Stellen in Zukunft nur noch verheiratete Anwärter zugelassen. Ledige Staatsbeamte über 30 Jahre oder ledige Staatsangestellte über 26 Jahre werden nicht mehr befördert.

Schließlich gab der Ministerrat auf Vorschlag des Außenministers einigen Handelsverträgen seine Zustimmung, sowie dem zwischen Italien und Deutschland am 9. Juni abgeschlossenen Abkommen über eine gegenseitige verwaltungstechnische und rechtliche Unterstützung in Steuerfragen.

Zu dem Gesetz über die Ausweisung aller nach dem 1. Januar 1919 nach Italien gekommenen ausländischen Juden schreibt der Direktor des „Giornale d'Italia", die ausländischen Juden, bei denen es sich um politische oder rassische Emigranten fremder Länder handelt, stellten einen gefährlichen Fremdkörper in der italienischen Nation und eine durch die großzügige italienische Gesetzgebung begünstigte unlautere Konkurrenz für die Italiener dar. Die italienische Rasse werde nun von doppelt fremden Elementen befreit und der nationalen Wirtschaft jene Freiheit und gesunde Entwicklung gewährleistet, die nicht auf Spekulation und unsauberer Geschäftemacherei, sondern auf der harten täglichen Arbeit beruht. Nach einem Hinweis darauf, daß das entschlossene faschistische Vorgehen, Italien von ausländischen Juden zu befreien, nunmehr ein allgemeines Prinzip eines großen Teils der europäischen Kulturstaaten zu werden beginne, da sie keine Ausländer und vor allem keine Juden wollten, erklärt das Blatt schließlich, daß man jetzt mit der Revision und der Ausweisung der in den letzten Jahren zugeströmten Juden anfange. Vor allem trete dabei die Tendenz einer Befreiung und Säuberung der Rasse und der Nation in Erscheinung. Die italienische Norm entspreche der Gerechtigkeit und einem nationalen Bedürfnis.

Der Reichsluftschutzbund unter neuen Symbolen.

Künftig eigenes Hoheitsabzeichen des RLB. – Nationalsozialistische Kampfbinde für die Amtsträger. – Einführung neuer Fahnen.

Eine verdiente Anerkennung durch Generalfeldmarschall Göring.

▼ **Berlin**, 1. September.

Seit über fünf Jahren sind mehr als 600 000 Amtsträger des Reichsluftschutzbundes uneigennützig bemüht, den Selbstschutz der Bevölkerung für den Fall von Luftangriffen sicherzustellen. Mit ihrer durchweg ehrenamtlichen Tätigkeit, die gewaltige Erfolge erbracht hat, haben sie einen wesentlichen Beitrag zur Luftschutzbereitschaft und damit zur Widerstandskraft des deutschen Volkes geleistet. Damit haben sie aber auch ihre nationalsozialistische Gesinnung und Einsatzbereitschaft vor aller Welt belegt.

Um die enge Verbundenheit der Arbeit des Reichsluftschutzbundes mit der nationalsozialistischen Weltanschauung auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, hat der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, in Anerkennung der Arbeit der Amtsträgerschaft verfügt, daß zur Dienstkleidung des Reichsluftschutzbundes die nationalsozialistische Kampfbinde zu tragen ist. Diejenigen RLB-Amtsträger, die Parteigenossen sind, tragen in Zukunft auf dem Binder das Parteiabzeichen. Weiterhin führt der RLB in Zukunft ein eigenes Hoheitsabzeichen, das auf dem linken Unterarm der Dienstbekleidung und an der Mütze getragen wird.

Aus den gleichen Beweggründen heraus hat Generalfeldmarschall Göring für den Reichsluftschutzbund die Einführung einer neuen Fahne verfügt, die — an Stelle der bisherigen blauen Grundfarbe — auf rotem Tuch das Abzeichen des Reichsluftschutzbundes trägt, das in Zukunft nicht mehr die Buchstaben RLB, vielmehr lediglich das quergestellte Hakenkreuz auf dem silbernen Gardestern zeigt. Die Uebernahme der neuen und die Einziehung der alten Fahne wird in feierlicher Form erfolgen.

Mit der Einführung der neuen Zeichen wird — nach den Worten von Generalfeldmarschall Göring — gleichsam der Abschluß der ersten erfolgreichen Aufbauarbeit des Reichsluftschutzbundes gekennzeichnet. Unter den neuen Symbolen, die sich der Reichsluftschutzbund durch mühevolle Tätigkeit verdient hat, wird er die ihm gestellte Aufgabe, das deutsche Volk luftschutzbereit zu machen, mit erhöhter Kraft weiter fortführen.

Kein Spanier ohne Brot!

Die Arbeit des Sozialen Hilfswerkes der Falange.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

Br. **Bilbao**, 29. August.

Jeder, der Nationalspanien besucht hat und sei er auch nur einen Tag dort gewesen, kennt sie: die Mädchen mit den blauen Blusen und den weißen Schürzen. Wie Ordensschwestern sind sie anzusehen in ihrer einförmigen Tracht, die ihnen allerdings, wie man so nebenbei bemerken muß, sehr, ja überaus gut zu Gesicht steht. Ein vergnügter Orden muß das sein, denn immer sieht man lachende Gesichter unter kunstvollen Frisuren vom tiefsten Schwarz bis zum leuchtendsten Kunstblond. Und ehe man sich noch weiter um des Rätsels Lösung bemüht, bemerkt man, daß diese ja groß und deutlich den Schürzen aufgestickt ist: „Auxilio Social", soziale Hilfe also! Und es dauert nicht lange, da lernt man auch einiges von der Tätigkeit dieser jungen Mädchen kennen, als durchreisender Fremder zunächst einmal von der „einnehmenden" Seite. Sie handhaben mit Meisterschaft die Sammelbüchse. Und siehe da, kaum einer, der sich ein vergnügtes Lächeln verbeißen kann, wenn er seinen Geldbeutel zückt. Schnell wird die Gelegenheit zu einem kurzen Gespräch wahrgenommen. Den Anlaß bietet in der Regel die Knappheit an Scheidemünzen; ja, es ist so schwer, Wechsel zu beschaffen, und das Gespräch endet damit, daß die Peseta ungewechselt in die Büchse fällt. Halt, kann man nicht das Gespräch noch etwas in die Länge ziehen? „Welches sind die großzügigsten Spender?" „Die Kavaliere, natürlich. Frauen spenden weniger." Danke, das konnte ich mir denken. „Ja, und die großzügigsten sind die Urlauber. Soldaten auf Urlaub, manchmal auch Verwundete. Die lassen es sich angelegen sein, bei jeder einzelnen Sammlerin eine Spende zu hinterlassen. Und abends hat sich ihr Waffenrock in einen klirrenden Schuppenpanzer aus lauter Plaketten verwandelt."

Nie hört man einen Spanier über die häufigen Sammlungen klagen. Nicht umsonst ist die spanische Lebenshaltung die des Kavaliers. Und ein Kavalier gibt lieber seine letzte Peseta mit einem gewinnenden Lächeln her, als daß er Wechselgeld annehmen würde. Und überdies, es ist ja für „Auxilio Social" bestimmt. Es ist keine Spende für irgendeinen wohltätigen Zweck, kein Almosen. Es ist der Beitrag jedes anständigen Spaniers zur Schaffung der sozialen Gerechtigkeit, nicht etwa bloß zur Unterstützung von Wohlfahrtseinrichtungen. Auxilio Social ist im neuen Spanien ein Begriff geworden, so daß die Vorstellung eines Neuen Spanien untrennbar mit dem Werk von Auxilio Social verbunden ist.

Die Leitung dieses riesigen Werkes liegt in den Händen einer Frau: Mercedes Sanz Bachiller, die Witwe des zu Beginn des Krieges gefallenen Falangeführers Onesimo Redondo. Es ist gewiß kein Zufall, daß General Franco gerade eine Frau mit dieser Aufgabe betraut hat. Die Tätigkeit des Auxilio Social liegt auf dem Arbeitsgebiet der Frau: Betreuung von Säuglingen und Kindern, Krankenpflege, Verpflegung von Mittellosen, Anfertigung von Kleidungsstücken für Frontsoldaten, Versendung von Liebesgaben, Winterhilfe, Betreuung der Mütter in Erholungsheimen. Zur Seite von Frau Bachiller, als Leiter des komplizierten Verwaltungsapparates und nationaler Beauftragter für das Wohltätigkeitswesen steht Javier Martinez de Bedova. Mitarbeiterinnen des Auxilio Social sind nicht weniger

als 30 000 Frauen zwischen 17 und 35 Jahren, eben jene Mädchen mit den weißen Schürzen, die ihren Ehrendienst an der Nation versehen.

Noch ist die Organisation des Auxilio Social erst im Entstehen begriffen, noch ist alles in Bewegung und das Fehlen eines festgefügten bürokratischen Verwaltungsapparates macht sich manchmal auch unangenehm bemerkbar, aber es kann nicht mehr bestritten werden, daß das soziale Hilfswerk eines der Kennzeichen des neuen Spanien ist.

Ueber das Aufgabengebiet des Auxilio Social erklärt der Nationalbeauftragte Bedoya in knappen, überzeugenden Worten: „Wir kennen nur eine Aufgabe: die Forderung Francos zu verwirklichen, daß es in Spanien keinen Herd ohne Feuer und keinen Volksgenossen ohne Brot gebe. Was wir bis jetzt geleistet haben ist nur eine schwache Andeutung dessen, was wir in Zukunft zu leisten gedenken. Unser Ziel ist die Schaffung der sozialen Gerechtigkeit. Der Gedanke an die Gründung des Auxilio Social war die notwendige Folge aus der politischen Zielsetzung der Falange. Auxilio Social ist die Lösung des neuen Spaniens für das schwierige Problem des Elends und des Hungers. Hunger und Elend sind eine nationale Schande und ein Beweis dafür, daß wir uns früher gegen die soziale Gerechtigkeit versündigt haben. Wenn wir diese Schäden wieder gut machen, so ist das kein Akt der Wohltätigkeit, sondern nur der Gerechtigkeit."

Man kann sich der Wirkung dieser knappen, männlichen Worte schwer entziehen. Zweifellos ein schönes Programm, aber — was wurde bisher geleistet? Als Antwort verweist der Beauftragte auf einige Statistiken: Während des Jahres 1937 wurden insgesamt über 36 Millionen Kinderspeisungen vorgenommen. In den Kinderheimen der Falange wurden im Dezember 1937 täglich durchschnittlich 62 000 Kinder gespeist. An Erwachsene wurden im Dezember 1937 täglich über 70 000 Essenportionen ausgeteilt. Inzwischen haben sich diese Ziffern noch gewaltig vergrößert. Man muß sich diese Kinderheime ansehen, um einen Eindruck zu bekommen, mit welcher Liebe und Begeisterung die Frauen der Falange sich dieser Aufgabe angenommen haben. In allen Orten Nationalspaniens finden sich diese Kinderheime, in den Städten in der Regel mehrere, auf die einzelnen Stadtteile verteilt.

Aber dies ist nur ein Teil der Tätigkeit des Auxilio Social. Da haben wir die Diätküchen, in denen das Essen für mittellose Kranke zubereitet wird, die Kindergärten, denen die Mütter getrost ihre Kleinsten anvertrauen können und als neueste Gründung die Mütterheime, in welchen die arbeitenden Mütter ihre Ferien verbringen sollen, einmal befreit von allen Sorgen des Alltags und des Haushalts. Aber auch damit ist der Wirkungskreis des Auxilio Social noch nicht umschrieben. Es fehlt die gesamte unmittelbar durch den Krieg bedingte Organisation, die Unterstützung der kürzlich befreiten Gebiete, in denen in der Regel alles zerstört und geplündert ist und die Bevölkerung vor dem Hungertod steht, die Sorge für die Verwundeten, die Krankenpflege in Hospitalen und Lazaretten.

An all diesen Stellen arbeiten selbstlos und freudig jene Mädchen mit den blauen Blusen und weißen Schürzen. Stellen sie nicht doch einen Orden dar? Den Orden des neuen Spanien. Vergessen wir auch nicht, daß sie ab und zu, als Abwechslung sozusagen, zur Sammelbüchse greifen müssen, denn die gesamte Organisation des „Auxilio Social" lebt einzig von freiwilligen Spenden.

Sie aber, die Helferinnen des Auxilio Social, leisten ihren Ehrendienst an der Nation. Laut Staatsgesetz ist jede spanische Frau zwischen 17 und 35 Jahren verpflichtet, sich einmal für sechs Monate dem sozialen Hilfswerk zu verschreiben. Während an der Front der Krieg ausgekämpft wird, entsteht im Hinterland das neue Spanien, zu dessen wichtigsten Merkmalen das Soziale Hilfswerk gehört.

Konrad Henlein beim Führer.

+ **Prag**, 1. September.

Nach einer Mitteilung des Presseamtes der Sudetendeutschen Partei ist Konrad Henlein nach Berchtesgaden abgereist, um dem Führer und Reichskanzler einen Besuch abzustatten.

Holland in Feststimmung.

Geburtstag und Regierungsjubiläum

Holland ist in Feststimmung. Holland feiert den 58. Geburtstag seiner Königin Wilhelmina, der zugleich das 40jährige Regierungsjubiläum bedeutet. Amsterdam und den Haag, Haupt- und Residenzstadt, prangen im Festschmuck. Gäste aus aller Welt sind eingetroffen. Vor allem bestaunen die Holländer die Fürsten aus Niederländisch-Indien, die in ihren Nationaltrachten erscheinen und so überall Aufsehen erregen.

Wilhelmina ist die Tochter König Wilhelms III. und seiner Gemahlin Emma von Waldeck und Pyrmont. Der König starb früh. Die Mutter übernahm bis zur Volljährigkeit der Tochter am 31. August 1898 als Königin Emma die Leitung der Regierungsgeschäfte.

Königin Wilhelmine entstammt einem Geschlecht, das seit 1530 den Niederlanden die Statthalter, seit 1913 die Könige, die es regierten, gab. Sie ist mit ihrem Volk verwachsen, wenn sie sich auch meist in ihrem Auftreten sehr zurückgehalten hat. Und dennoch hat sie mit ihrem klugen Rat, das weiß in Holland jeder, ihr Volk durch alle Fährnisse und Wirrungen der vergangenen Jahrzehnte geführt. Sie war es, die Holland aus dem Krieg heraushielt, sie war es, die nach dem Krieg, als die Sozialisten einen Revolteversuch machten, die Krone und damit das Reich rettete. Die Königin fuhr mit der damals neunjährigen Kronprinzessin im Wagen durch die von erregten Menschen erfüllten Straßen im Haag und hielt auf dem Malieveld eine Ansprache, die mit dem Ruf endete: „Es lebe das Vaterland". Wie sie hier den Aufrührern entgegentrat, so hat sie auch nie in ihrem Leben zugegeben, daß sich Holland der Macht der Großmächte unterwarf. So brachte im Burenkrieg ein holländisches Kriegsschiff den geschlagenen Präsidenten Krüger nach Europa. Ihrer Politik war es dabei zu danken, daß trotzdem das Verhältnis zwischen England und den Niederlanden sich nicht verschlechtert hat.

Die Königin war mit dem Herzog Heinrich zu Mecklenburg verheiratet. Aus dieser Ehe entstammt die 1909 geborene Prinzessin Juliane, die sich mit dem Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld vermählte. Zur größten Freude der Königin und ihres Volkes gab im letzten Frühjahr Prinzessin Juliane einer Tochter Beatrix das Leben, so daß das Fortbestehen der Dynastie Oranien gesichert ist.

v. W.

Huldigung der Bevölkerung.

DNB **Den Haag**, 31. August.

In ganz Holland wurde am Mittwoch zum 58. Geburtstag der Königin Wilhelmina des Tages feierlich gedacht, an dem vor 40 Jahren die Königin die Regierungsgeschäfte übernahm. Vor dem Königlichen Schloß im Haag fand eine Huldigung der Bevölkerung statt, an der sich Zehntausende mit Orange, der Farbe des Königshauses, geschmückte Einwohner begeistert beteiligten. Im Laufe des Tages hat die Königin in einer Rundfunkrede an die Bevölkerung der Niederlande und der niederländischen Kolonien die wichtigsten Ereignisse ihrer 40jährigen Regierungszeit kurz umrissen, und allen Niederländern den Dank für die ihr entgegengebrachte Anhänglichkeit und Liebe zum Ausdruck gebracht. Sie wandte sich besonders an die Jugend und verwies auf deren große Verantwortung im künftigen Aufbau des Staates. Gleichzeitig ließ die Königin die Hoffnung aufklingen, daß ihrer Tochter, wenn sie einmal auf den Thron berufen würde, die gleiche Anhänglichkeit entgegengebracht werden möchte.

Am 5. September trifft die Königin zu einem Besuch in der Landeshauptstadt Amsterdam ein, wo die Jubiläumsfeierlichkeiten ihren eigentlichen Höhepunkt finden werden.

Das amerikanische Verbrechergesindel rückt nach Rotspanien ab.

USA-Polizei von der roten Werbung begeistert.

DNB **Bilbao**, 1. September.

Nach Aussagen einer soeben in Burgos aus Amerika eingetroffenen gut unterrichteten Persönlichkeit, nimmt die Freiwilligen-Werbung für Rotspanien in den Städten der Vereinigten Staaten ständig zu. Die Werbezentrale in Newyork unterhält Zweigstellen in Detroit, Boston, Chikago und New-Orleans. Die Polizei der Vereinigten Staaten stehe der Werbung durchaus freundlich gegenüber, da sie sie als unschätzbares Hilfsmittel betrachte, das Gesindel, arbeitsscheue Elemente und Verbrecher nach Rotspanien abzuschieben.

Die Zeitung „Diario Vasko" schreibt zu dieser Mitteilung, die Polizei der Vereinigten Staaten, die außerstande ist, der Gangsterplage Herr zu werden, bemerkt mit Frohlocken, wie das Gesindel freiwillig nach Rotspanien abrückt und baut den fliehenden Schmarotzern goldene Brücken. Wäre der Krieg in Spanien früher ausgebrochen, so wäre das Lindbergh-Baby heute noch am Leben und die Liste der Einbrüche wäre geringer gewesen. Die rote Front in Spanien ist das große Sammelbecken der internationalen Verbrecherwelt. Indessen sollte Amerika nicht versuchen, diese Nützlichkeitsmaßnahme mit schönen Worten wie „Verteidigung der Demokratie" zu tarnen oder gar von Neutralität und Einmischung zu sprechen.

Rotspanisches Kriegsschiff mit ausländischer Mannschaft.

DNB **Bilbao**, 1. September.

In Algeciras traf ein Matrose des sowjetspanischen Zerstörers „José Luis Diaz" ein, der während des Seegefechtes in der Meerenge von Gibraltar gegen nationalspanische Kriegsschiffe ins Wasser sprang und schwimmend die Küste erreichte. Der Ueberläufer sagte aus, daß die Besatzung des Zerstörers 150 Mann zählte, von denen 58 Franzosen und zwei Tschechen waren. Die Mannschaft des roten Zerstörers sei vor acht Monaten in Barcelona angeworben worden, habe dann Frankreich durchreist und sei in Le Havre an Bord des „José Luis Diaz" gegangen. Der Matrose berichtete weiter, der Zerstörer habe auf seiner letzten Fahrt nationale Fischerboote gekapert und deren Besatzung, insgesamt 24 Mann, an Bord übernommen. Die Gefangenen hätten auch während des Seegefechtes in den Schiffsräumen bleiben müssen.

Da von den 24 nationalspanischen Fischern inzwischen nichts mehr verlautet, muß damit gerechnet werden, daß sie von den Roten erschossen worden sind.

210113 Kriegsgefangene in Nationalspanien.

DNB **Burgos**, 1. September.

Amtlich wird bekanntgegeben, daß sich mit dem 7. August als Stichtag 210 113 Kriegsgefangene im nationalspanischen Gebiet befunden haben. 37 774 dieser Kriegsgefangenen ist noch nicht der Prozeß gemacht worden, 20 160 wurden auf verschiedene Konzentrationslager verteilt und über 14 000 in sog. Erziehungslagern untergebracht. 3416 der Kriegsgefangenen wurden wegen begangener Verbrechen abgeurteilt und 134 335 in Freiheit gesetzt.

Im Ausland lebende Spanier sollen zurückkehren.

DNB **Burgos**, 1. September.

Die nationalspanische Regierung hat amtlich im Ausland lebende Spanier angewiesen, sobald wie möglich nach Spanien zurückzukehren, sofern sie nicht mit einer amtlichen Mission versehen sind oder andere wichtige Gründe für den Aufenthalt im Ausland haben. Die Staatsangehörigen werden auf Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, die ihnen später bei dem Grenzübertritt entstehen können.

Die Hultschiner fordern ihr Recht.

Tschechische Polizei gegen wehrlose Frauen und Kinder. – Sudetendeutscher Protest beim Prager Schulminister.

Erschütternde Kundgebungen in Troppau.

DNB **Prag**, 1. September.

In Troppau kam es am Donnerstagvormittag zu bewegten Szenen, als deutsche Eltern aus dem durch das Versailler Schanddiktat unter die Willkürherrschaft der Tschechen geratenen Hultschiner Ländchen mit über 2000 Kindern hier erschienen, um die Kinder den deutschen Schulen zuzuführen, in die sie sie hätten einschreiben lassen. In der ganzen Stadt sah man Gruppen von Eltern mit den Kindern von einer Schule zur anderen ziehen, immer wieder in der Hoffnung, daß die Kinder doch noch in irgend eine Anstalt aufgenommen werden durften. Leider aber waren die Schulleitungen gezwungen, den Eltern mitzuteilen, daß auf Grund der Weisung des Landschulrates die Aufnahme der Kinder verweigert werden muß. Viele der Eltern weinten, ebenso die verzweifelten Kinder. Von den Schulen begaben sich die Eltern mit ihren Kindern zum Ortsschulrat. In kürzester Zeit war der geräumige Hof des Rathauses in Troppau mit verzweifelten Menschen überfüllt, die Hilfe verlangten.

Der Bürgermeister-Stellvertreter Emil Beier bemühte sich, die erregte Menge zu beruhigen, und als er sich endlich mit Mühe Gehör verschafft hatte, machte er ihnen die Mitteilung, daß der Ortsschulrat einen Erlaß des Landesschulrates erhalten hat, in dem verfügt wird, daß die Kinder sämtlicher deutschen Reichsangehörigen, die im Hultschiner Ländchen wohnen, in Troppauer deutsche Schulen aufzunehmen sind und ebenso 65 (!) weitere Kinder, die sich auf Grund der durchgeführten Sprachenprüfung als für die deutschen Schulen geeignet erwiesen hätten. Die anderen Kinder — es sind an die 2000 — sollten inzwischen in die örtlichen tschechischen Schulen gehen, bis der Landesschulrat die weiteren Prüfungsergebnisse vorliegen habe und seine Entscheidung getroffen hätte (!). Diese Mitteilung rief einen Sturm der Entrüstung unter der Menschenmenge hervor.

Vom Ortsschulrat zogen die Hultschiner dann vor das Kanzleigebäude der Sudetendeutschen Partei am Republikplatz, wo sie in Sprechchören ihrer Forderung nach deutschen Schulen Ausdruck gaben. Daraufhin erschien ein überfüllter Autobus der Staatspolizei, der die Hultschiner gegen die Jaktarer-Tor-Gasse zu abdrängte. Immer wieder erschollen die Rufe „Wir wollen deutsche Schulen! Gebt uns deutsche Schulen in unserem Orte!"

Die Polizei versuchte nun, die Menge abzudrängen, wobei es immer wieder herzzerreißende Szenen gab, weil die Mütter nicht einsehen wollten, warum man gegen sie, die doch nur ihren Kindern den deutschen Unterricht sichern wollten, mit Polizeigewalt vorgehe.

Die Szenen verstärkten sich dann am Niederring, wo die Autobusse standen, mit denen die Hultschiner in Troppau eingetroffen waren und an denen die Polizei die Menge vorbeidrängen wollte, was begreiflicherweise die Erregung noch steigerte. Da die Gendarmerie den Autobesitzern im Hultschiner Ländchen untersagt hatte, die Hultschiner aus Troppau wieder abzuholen, veranlaßten Vizebürgermeister Beier und der sudetendeutsche Abgeordnete Dr. Luschke bei ihrer Vorsprache auf der Polizeidirektion, daß den Kindern wenigstens die Heimfahrt mit der Bahn ermöglicht werde. Viele Eltern waren allerdings gezwungen, den Weg zu Fuß anzutreten, und so sah man den ganzen Nachmittag hindurch auf den Straßen ins Hultschiner Ländchen vielfach Gruppen von verweinten Müttern mit ihren Kindern an der Hand, die im strömenden Regen heimwärts strebten.

Die Vertreter der Sudetendeutschen Partei haben sofort bei allen verantwortlichen Stellen, so auch beim Prager Schulminister Dr. Franke, interveniert, damit diese unmöglichen Zustände endgültig beseitigt werden und den Deutschen im Hultschiner Gebiet das ihnen zustehende Recht nicht mehr länger vorenthalten wird.

Reichsminister Dr. Goebbels beglückwünscht Leni Riefenstahl.

DNB **Berlin**, 1. September.

Reichsminister Dr. Goebbels hat der Gestalterin des Olympiafilms nachstehendes Telegramm gesandt:

„An Frau Leni Riefenstahl, z. Z. Venedig. Zu der ehrenvollen Auszeichnung, die Ihr Olympiafilm in Venedig erfahren hat, spreche ich Ihnen meine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche aus.

Reichsminister Dr. Goebbels."

Der deutsche Botschafter bei Bonnet.

DNB **Paris**, 1. September.

Der deutsche Botschafter, Graf Welczek, wurde am Donnerstagvormittag von dem französischen Außenminister Georges Bonnet empfangen. Bonnet sprach seine besondere Genugtuung und seinen Dank für die glänzende Aufnahme aus, die General Vuillemin bei seinem Besuch in Berlin gefunden hatte. Daran anschließend erörterte der französische Außenminister mit dem deutschen Botschafter eingehend die allgemeine internationale Lage.

Sowjetrussischer Tendenzfilm in Prager Kinos.

Besonderer Beifall für bolschewistische Brutalität.

DNB **Prag**, 1. September.

Während von offiziellen tschecho-slowakischen Kreisen immer wieder gegen das angebliche Märchen von der Bolschewisierung der Tschecho-Slowakei in kulturellen Bereichen losgezogen wird, finden gerade jene Filme in den Prager Lichtspieltheatern bevorzugt Eingang, die den bolschewistischen Aufgaben besonders dienen. Die Brutalität der sowjetrussischen Filme wird — und das ist keineswegs zu leugnen — vom Prager Publikum mit besonderem Beifall (!) aufgenommen. Gegenwärtig läuft in zwei Prager Kinos der Film des Sowjetregisseurs Fajnzimmer „Die baltischen Matrosen", der die revolutionären Schlagworte mit derselben Lautstärke hinausposaunt, wie alle früheren Sowjetfilmerzeugnisse.

Es entbehrt allerdings nicht einer gewissen Pikanterie, daß sich dieses Werk nicht nur mit dem Zug der Roten vor 20 Jahren zufriedenstellt, sondern daß sich der Film auch ein anderes Angriffsobjekt ausgesucht hat: England. Da zeigt der Film z. B. eine Szene, in der die englische Nationalhymne lächerlich gemacht wird. Zwei gefangene englische Offiziere werden von den roten Matrosen mit Hohn empfangen. Man beschließt, ihnen die „gebührende Ehre" zu erweisen, indem man einen Matrosen auf einem grauenhaft verstimmten Klavier die englische Nationalhymne spielen läßt. Der Spieler beginnt zweimal stümperhaft. Dann gibt er das Unternehmen auf und geht an seinen Platz zurück, wo er vom Anführer der roten Matrosen gelobt wird, daß er es so „gut gemacht" habe. Sowohl die Filmberatungsstellen als auch die tschechische Zensur ließen diese Geschmacklosigkeit durchgehen.

Die Vierzigstundenwoche.

In seiner kürzlichen Rundfunkrede erklärte bekanntlich der französische Ministerpräsident Daladier mit einer nicht zu übersehenden Ironie, daß außer in Frankreich nur in Mexiko die Vierzigstundenwoche die Grundlage der Arbeitsordnung bilde. Damit hat Daladier zweifellos die Vierzigstundenwoche, die er, wie auch schon vordem mehrmals bewiesen, durchaus nicht liebt, keineswegs bekräftigt. Als einer jener Männer, die für Wohl und Wehe ihres Landes gerade stehen müssen, hatte Daladier seit langem den Plan, die Unmöglichkeit dieses marxistischen Ideals zu bekämpfen und in ihrer katastrophalen Auswirkung populär zu machen. Begreiflicherweise standen ihm hier große Schwierigkeiten entgegen. Dennoch benutzte der Ministerpräsident jede Gelegenheit, wenn auch nur leise, um an der Vierzigstundenwoche rütteln zu können.

Nunmehr hat er dieser Tage seinen Vorstoß in die Praxis umgesetzt. Er tat dies nicht nur, weil Frankreich im Kampf um den Weltmarkt gegenüber anderen Ländern benachteiligt ist, sondern vor allem auch, weil Frankreichs Industrie nicht einmal mehr die innerwirtschaftlichen Anforderungen erfüllen kann, und insbesondere, weil bei der Aufrüstung so empfindliche Verzögerungen eingetreten waren, daß nach Meinung maßgebender Militärs Frankreich wehrwirtschaftlich die Aufgaben einer Großmacht kaum noch erfüllen könne. Im wesentlichen war der Vorstoß des Ministerpräsidenten zugunsten der Rüstungs-, innerwirtschaftlichen und Export-Industrie gedacht, während Daladier auf einen Durchbruch der Vierzigstundenwoche für die anderen Zweige verzichtete. Am Dienstag hat sich der französische Ministerrat u. a. mit dieser für das Volksfrontfrankreich und vom Gesichtspunkte Daladiers gesehen für die Wehrwirtschaft so dringenden Frage befaßt, wobei bereits im voraus feststand, daß der Plan Daladiers durchdringen werde. Man könnte versucht sein, das Ergebnis, das heißt, den gelungenen Durchbruch der Vierzigstundenwoche, als einen großen Erfolg herauszustellen und anschließend die Erwartung aussprechen, daß nunmehr das Ende der Vierzigstundenwoche bevorstehe oder aber zum mindesten nicht mehr weit sei. Gewiß, Daladier hat Ausnahmen erreicht, sollte er aber versuchen, weitere Risse in die Vierzigstundenwoche bringen zu wollen, so dürfte er zweifellos auf riesige Hindernisse und einen fanatischen Widerstand stoßen. Schon die am Dienstag erreichte Lösung ist von Bedingungen abhängig, die mancherlei Verstrickungen und Schwierigkeiten bescheren werden. So sehr geschmeidig ist die „geschmeidigere Gestaltung" nun doch nicht. Es sei nur hingewiesen auf die verschiedenen Instanzen, die bei der Durchführung der Angleichung ein Wort mitzureden haben, weiterhin auf die Ueberstundensätze und schließlich auf den praktischen Beginn der Anwendung selbst.

Die genehmigten 100 Stunden Mehrarbeit im Jahre bedeuten gegenüber den Gesamtarbeitsstunden den sehr geringen Prozentsatz von 4,5. Legt man diese Zahl einer Betrachtung des Daladier'schen Erfolges zugrunde, dann ist der Sieg wirklich nicht sehr groß gewesen. Immerhin aber hat Daladier erreicht, daß die Träger der Vierzigstundenwoche selbst einer „Angleichung", das heißt, einer Durchbrechung, zustimmen mußten. ZZ

100 Jungfaschistenführer kommen nach Nürnberg.

DNB **Rom**, 1. September.

Parteisekretär Minister Starace hat eine Abordnung von 100 Jungfaschistenführern empfangen, die sich auf Einladung der Hitlerjugend am Freitag zur Teilnahme am Reichsparteitag nach Nürnberg begeben. Sie werden im Auftrage des Parteisekretärs der HJ den Gruß ihrer italienischen Kameraden überbringen.

Transferabkommen mit Holland.

DNB **Den Haag**, 1. September.

Mit Rücksicht auf die noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen zwischen der deutschen und der Königlich-niederländischen Regierung über ein Transferabkommen ist vereinbart worden, die Geltungsdauer des bestehenden Transferabkommens bis zum 30. September zu verlängern.

Die Schlacht am Luschanberg.

:: **Schanghai**, 1. September.

Die Schlacht am Luschanberg südlich von Kiukiang nahm, dem amtlichen japanischen Bericht zufolge, einen überaus günstigen Verlauf. Die Einkreisungsbewegung von beiden Flanken aus wurde nunmehr durchgeführt, so daß die chinesischen Truppen, die westlich des Luschanberges standen, eingeschlossen und von den übrigen chinesischen Verbänden abgeschnitten wurden. Die Japaner schätzten die Zahl der eingeschlossenen chinesischen Truppen auf 200 000 Mann. Die zur Entsetzung der Eingeschlossenen heranmarschierenden chinesischen Abteilungen wurden von japanischen Armeefliegern angegriffen. Die Flugzeuge bekamen 15 Kilometer nördlich von Teian etwa 500 Chinesen zu fassen und belegten sie sehr schwer mit Maschinengewehrfeuer und Bomben.

Auch in den übrigen Abschnitten errang die japanische Mittelchina-Armee weitere Fortschritte. Nordwestlich von Juichang nähern sich die Japaner der Stadt Matau am Yangtse-Südufer. Nördlich des Yangtse rückten die japanischen Truppen von Hwangmei aus auf der Autostraße nach Hankau vorwärts. Sie stehen zurzeit auf dem halben Wege zwischen Hwangmei und Kwangtsi. Im Gefechtsabschnitt nördlich des Tatiehmassivs wurde der japanische Vormarsch westlich von Liuan und Hwoschan fortgesetzt. Die japanische Mitte steht dort 25 Kilometer westlich von Liuan auf dem halben Wege zwischen Liuan und Yehkiatsi. Der linke Flügel steht in Anlehnung an die Nordhügel des Tatiehmassivs, der rechte Flügel befindet sich in Hungkiatsi an einer weiter nördlich gelegenen Straße. Die japanische Marine auf dem Yangtse nahe Matau ist in Tätigkeit, beschießt die chinesischen Uferstellungen und räumt die Flußminen. Auf die chinesischen Linien westlich von Juichang werden Luftangriffe unternommen.

B. Z. BC 2/9 1938

Gabriele setzt sich durch

VON GERT LYNCH

Für die Mädchenklasse war ein Schulausflug angesetzt. Es war ein früher, neblichter Morgen. Auf den Sträuchern der Anlage saß seiner Sprüh. Gabriele Windisch zupfte im Vorbeigehen einen Zweig und ließ den Tau regnen. Die Kirchenuhr schlug. Es war noch viel Zeit bis zum Abgang des Zuges. Gabriele schlenderte durch die Straßen. Vor einem Schaufenster blieb sie stehen und betrachtete ihr Spiegelbild. Sie strich eine Haarsträhne hinter das Ohr. Ein Bäckerjunge, der vorbeiradelte, rief ihr ein neckisches Wort zu. Doch Gabriele tat nicht dergleichen. Sie ging weiter in der Richtung des Hauptbahnhofs. Bahnsteig acht war als Treffpunkt ausgemacht worden.

Hirschberg Anny und Winkler Marianne waren schon da. Sie standen vor dem Groschenautomaten und kauten Süßigkeiten. Gabriele grüßte. „Servus Windisch", sagte Marianne. Anny nickte nur, die hatte eben drei Pfefferminzen auf einmal in den Mund gesteckt.

Als nächste kam Hartmann Trude. „Hat es geklappt?", fragte Marianne und hielt zwei Finger hoch. „Feste", sagte Trude, „mein Vater hat sich erweichen lassen und zwei Hartwürste spendiert. Wozu haben wir denn eine Wurstfabrik?" Sie lachten alle hell auf.

„Furchtbar lustig, hi-hieh!", ahmte Drechsler Margot, die eben herantrat, das Gelächter nach. „Stellt euch vor, Kinder, was mir passiert ist! Spinne am Morgen, und Salz verschüttet, und auf dem Herwege platzte mir der Straps; wer kann mir eine Sicherheitsnadel leihen?" — Dietrich Helga, einen Feldstecher umgehängt, und Eschel Lotte mit einem Bergstock, der oberhalb voller Stocknägel war, kamen gleichzeitig an. „Schaut dort, die Urban Karola", rief Lotte, „eben steckt sie wieder einen Brief an ihren Vetter in den Kasten!" Alle blickten zum Briefkasten. „Vetter ist gut," sagte Trude, indem sie ein Auge zusammenkniff.

„Bande!", schimpfte Karola, als sie das Grinsen in allen Gesichtern sah, „hier geht es mal wieder auf meine Kosten, wie?" Sie warf den Rucksack zu Boden und kämmte sich vor dem Automatenspiegel das Haar. Sie war die einzige, die die abseits stehende Gabriele bemerkte. „Warum kommt denn unsere Landpomeranze, die Windisch, nicht mit zum Haufen?", fragte sie. Einige zuckten die Achseln. Helga warf einen langen Blick auf Gabriele und sagte: „Mit der ist nichts anzufangen."

„Tatsächlich," pflichtete Margot bei, „seit Weihnachten ist sie nun in der Klasse, aber man wird nicht klug aus ihr."

„Was ist eigentlich ihr Vater?", fragte Lotte.

„Oberförster," antwortete Anny, „aber er ist gestorben."

„Die Olle kommt!", rief eine, und das Gespräch verstummte.

Fräulein Barth, die Lehrerin, kam schnellen Schrittes heran. „Sind alle da?", fragte sie. — „Noch nicht," antwortete Lotte.

Holler Stefanie, die ihres Haares wegen „rote Steffi" genannt wurde, eilte heran. Sie war außer Atem, und als sie den Mund aufmachte, verschlug es ihr die Stimme. Allgemeines Gelächter folgte. „Na, na," sagte die Lehrerin schmunzelnd.

Vollherbst Maria, die beste Zeichnerin der Klasse, kam in Sandalen, welche die Zehen freiließen. Naumann Edith und Probst Dora, die Unzertrennlichen, hasteten heran.

„Wer fehlt noch?", fragte Fräulein Barth. — „Hessel Inge fehlt noch," sagte Maria. — „Da kommt sie!", rief Edith.

Inge wurde umringt. Sie hatte die Leica ihres Vaters mitgebracht und entzückte die Klasse durch die Bemerkung, daß der Apparat einen Film für vierzig Aufnahmen enthalte.

„Zu zweit anstellen," sagte die Lehrerin. Dann gingen sie durch die Sperre. Gabriele machte die Letzte.

Die Klasse wurde in zwei Abteilen untergebracht. Alle redeten und lachten durcheinander. Die Fahrgäste in den Nebenabteilen wandten belustigt die Köpfe nach der frischen Mädchengruppe. Die Scheiben waren niedergelassen. Der Luftzug plusterte das Haar der Mädchen. Draußen flogen Kasernen und Lagerschuppen vorbei, und die Kolonnen der Schrebergärten. Dann wurde der Blick frei. Ein Fluß schlängelte sich wie ein dicker, silbriger Regenwurm in die Weite. „Die Isar," erklärte die Lehrerin. Ein Gehölz wischte vorbei. Die weißen Flecke der Birkenstämme flackerten. „Ein Reh!", rief Maria. — „Ein Bock," verbesserte Gabriele. Eine Stunde lang dauerte die Fahrt, dann stiegen sie aus.

Der Westwind wehte. Am Himmel schwammen vereinzelte weiße Wolken. Die Aehrenfelder wogten, und das Korn rauschte. Inge knipste die Landschaft. Karola und Lotte pflückten Korn- und Mohnblumen, bis Fräulein Barth es untersagte. Sie blieb plötzlich stehen, bog eine Aehre heran, ließ einen Kreis bilden und erläuterte: „Die großen schwärzlichen Körner, die ihr in dieser Aehre seht, werden als Mutterkorn bezeichnet. Es entsteht durch den Mutterkornpilz. Das Mutterkorn, das fast so hart wie Holz wird und auch im Freien leicht überwintert, ist ein gefährlicher Feind des Ackers. Es enthält Gift. Wenn es ins Brot kommt, kann es schwere Erkrankungen hervorrufen. Es muß also aus dem Getreide sorgfältig entfernt werden!" Die Lehrerin brach das Mutterkorn aus der Aehre, ließ es fallen und gab das Zeichen zum Weitergehen. Inge knipste. Gabriele hob das Mutterkorn wieder auf und warf es später in einen Bach.

„Fräulein Barth," bat die rote Steffi, „ich möchte gern eine von den Grillen sehen, die so laut zirpen!" — „Soll ich eine fangen?", erbot sich Gabriele. — „Das wird schwer gelingen," meinte die Lehrerin, „die Tierchen sind sehr scheu und schlüpfen in ihre Löcher hinein."

Gabriele lächelte, riß einen langen Grashalm ab, ging dem Zirpen nach, schlich sich an und fand augenblicklich den Bau. Sie kniete nieder, kitzelte die Grille mit dem Grashalm behutsam heraus und sperrte das Loch mit dem Finger ab, so daß alle das schwarzglänzende Tier mit den gelben Schalenflecken betrachten konnten. Inge knipste.

Dann führte der Weg durch ein Dorf. Neben der Straße plätscherte ein Brunnen in einen hölzernen Trog. Trude sagte, sie sei am Verdursten, und trank in langen Zügen. Auf einmal dürstete die halbe Klasse. Mit einer Spritzerei endete es. Helga staute den Strahl und schoß das Wasser in langen Strähnen auf Gabriele. Diese aber, nicht faul, fuhr mit der Hand in den Trog und schwappte der Angreiferin eine ganze Welle in das Gesicht.

Nach zweistündiger Wanderung sahen sie endlich einen Turm aus dem Tannicht ragen. Es war das Ziel des Ausflugs. Die Sonne schien heiß und brannte stechend. Im Westen standen pralle Wolken, die stahlblau beschattet waren. Kein Lüftchen ging. Der Rauch eines Unkrautfeuers stieg schnurgerade empor.

Die Mädchen waren einsilbig geworden und hatten rote Gesichter. Um den Weg abzukürzen, querten sie einen Anger, auf dem ein Teich spiegelte. Am Ufer schnatterten viele Gänse. Plötzlich kreischte die Herde laut auf. Ein dunkler Gänserich und hinter ihm sämtliche Gänse jagten mit langen Hälsen und schlagenden Flügeln der Klasse entgegen. Die Lehrerin an der Spitze trat unwillkürlich einen Schritt zurück. In diesem Augenblick schoß der Gänserich auf sie los und verfing sich zappelnd in ihrem Kleid. Sie stieß einen Schrei aus und begann zu taumeln. Da sprang Gabriele herzu, packte den Hals des Gänserichs, riß das Tier von der Lehrerin fort und schwang es in schnellen Kreisen durch die Luft, wobei sie der Gänseherde entgegenschritt, sie zum Stocken brachte und in die Flucht trieb. Als sie den Gänserich wieder ausließ, torkelte dieser davon, als ob er den Drehwurm hätte.

„Ich glaube, es gibt ein Gewitter," sagte Gabriele verlegen, weil sie von allen groß angeschaut wurde. Niemand antwortete ihr. Der Schreck saß den anderen noch in den Gliedern. Fräulein Barth säuberte ihr Kleid. „Weitergehen," rief sie dann. Ihre Stimme klang heiser. Schweigend stiegen sie den Hügel hinauf. Die Sonne verschwand hinter dunklen Wolken. Der erste Donner rollte.

Die Burg war bewirtschaftet. Kaum, daß sie in der Gaststube waren, brach das Wetter aus. Es goß in Strömen. Der Wirt, der am Fenster stand, schüttelte bedenklich den Kopf. Es würde wohl ein Landregen werden, meinte er.

Die Mädchen packten ihre Vorräte aus. Trude verteilte die Hartwürste. Das größte Stück bekam Gabriele. Nach dem Essen vertrieben sie sich die Zeit mit Gesang. Karola, die als beste Sängerin die Lieder anstimmte, wandte sich an Gabriele und fragte: „Was könnten wir noch singen?" — „Ich — weiß nicht, vielleicht ‚Im Wald und auf der Heide'", antwortete Gabriele zögernd. Und sie sangen alle „Im Wald und auf der Heide . . ." Schließlich wurde es in der Gaststube eng und langweilig. Da es fortregnete, entschloß sich Fräulein Barth zur Heimreise. Die Meierei stellte einen Lastwagen, der sie trocken zum Bahnhof brachte. Hier stiegen sie in den nächsten Zug.

Gabriele bekam einen der begehrten Fensterplätze. Neben ihr saß Hessel Inge. „Sör mal, Gable", sagte sie, „wieviel Abzüge möchtest du von den Aufnahmen?" — „Je zwei", sagte Gabriele.

„Du, Gabie, bleib mal jetzt ruhig sitzen," bat Vollherbst Maria, „ich möchte eine Skizze von deinem Kopf machen."

Helga, die im Nebenabteil war, reichte Gabriele den Feldstecher herüber und sagte: „Viel kann man bei dem Wetter zwar nicht sehen, aber es ist ein gutes Glas!"

Es war noch nicht Abend, als sie im Hauptbahnhof ausstiegen. Sie verabschiedeten sich von Fräulein Barth, die Gabrielen vor aller Augen über das Haar strich. Dann gingen sie auseinander. Gabriele wurde noch dreimal zum Händeschütteln eingeholt. Edith und Dora, die Unzertrennlichen, begleiteten sie bis zur Kreuzstraße. Beim Weggehen bemerkte Edith: „Was ich noch sagen wollte, Gabie, wenn du die Algebra noch nicht hast, dann kannst du sie morgen früh von uns abschreiben!"

Gabriele hatte sich durchgesetzt.

König und Gärtner

VON HERMANN STRESAU

Der königlich preußische Gärtner Joachim Salzmann war zum König befohlen worden, und das Herz hob sich ihm, als Friedrich ihm kurz eröffnete, er habe seinen Plan, in Potsdam eine Orangerie bei seinem Schlosse Sanssouci einzurichten, nunmehr aufgenommen und gedenke ihn, Salzmann, auf Reisen zu schicken, um die Haltung fremder Gewächse anderorts kennen zu lernen. Salzmann hatte auf diesen Auftrag schon im Stillen, zwischen vorzeitiger Freude und Enttäuschung schwebend, gewartet, da er, ein mit vielköpfiger Kinderschar gesegneter Mann, von dem neuen Unternehmen eine kleine Gehaltserhöhung erhoffte. Da aber der König hiervon nichts verlauten ließ, schien dem bescheidenen Manne die Sonne einer angenehmeren Zukunft nur hinter Wolken aufzugehen. Er wollte sich schon empfehlen, als der König ihn mit einem Wink aufhielt.

„Hör Er zu, Salzmann", sagte Friedrich, „der Schloßgarten wird mir viel zu viel von Kindern heimgesucht. Der Lärm molestiert mich. Auch soll das kleine Gesindel im Karpfenteich seine Planscherei agiert haben, was mir unleidlich ist. Sorg Er dafür, daß die invasions von denen Kindern zukünftig unterbleiben. Hat Er verstanden?"

Herr Salzmann machte, daß er davonkam. Er war ein wenig ernüchtert, und die Sache mit den Kindern im Charlottenburger Schloßgarten schuf ihm einigen Unmut. Aber schließlich überwog die Freude über den ehrenvollen, das Vertrauen des Königs beweisenden Auftrag, und, seine Frau umarmend, nahm er von den Seinen einen heiteren Abschied. Der königlichen Mißlaune wegen des Kinderlärms tat er, in der Hitze des Aufbruchs, nur nebenbei Erwähnung. Immerhin ermahnte die Salzmannin, Frau Elisabeth, ihre eigenen Flachsköpfe, zu stillem Verhalten beim Spielen im Schloßgarten.

Herr Salzmann erledigte seinen Auftrag zur Zufriedenheit des Königs, der nach seiner Rückkehr die Einrichtung der Orangerie unverzüglich ins Werk zu setzen befahl. Der Gärtner war in der Folge viel unterwegs zwischen Charlottenburg und Potsdam, nicht immer in freudigster Stimmung, denn der König schien nicht daran zu denken, die vermehrte und schwierigere Arbeit anders als mit lobenden Ermunterungen zu entgelten. Der Gärtner wagte nicht, ihn an seinen Wunsch zu erinnern, und in seinem Herzen begann sich ein stummer Verzicht einzunisten.

An einem heißen Sommertage nun trieb die drückende Luft den König in die kühle Stille des Charlottenburger Schloßgartens, den er allein und in Gedanken vergraben durchwandelte. Bis zu der Brücke, die über einen schmalen Arm des Karpfenteichs führte, störte ihn nichts. Hier aber hob er plötzlich den Kopf, denn er vernahm deutliche, wenn auch gedämpfte Laute, die ihm nur allzubekannt, unter der Brücke hervorzukommen schienen.

„Heraus da!" rief Friedrich. Und sogleich fuhr, wie ein Wiesel, das schmale Körperchen eines zehnjährigen Jungen unter dem Geländer hervor, der, sobald er den mit dem Stock drohenden König erblickte, ein durchdringendes Zetergeschrei in die Lüfte sandte. Und wie aufgescheuchte Enten planschte, wackelte, stolperte in kopfloser Flucht eine Schar halbnackter Kinder ans Ufer, wo der König sie mit finsterer Miene aufhielt, so daß vor ihm ein, wie's ihm schien, unzählbares Gemengsel triefender Köpfe, schnupfender Nasen und furchtgeweiteter Blauaugen versammelt war.

„Hab ich's verboten, ihr Rackers, oder nicht?" Ein stoßweises Geschluchze war die einzige Antwort. Uebrigens waren es zehn Köpfe, Buben und Mädchen, wie Friedrich, mit Abneigung im Gesicht bei sich feststellte.

„Ich werd euch —!" drohte er noch einmal und faßte den ihm zunächststehenden Buben mit spitzen Fingern am nassen Ohrläppchen:

„Wie heißt du?"

„Wil— Wil— Wilhelm Salzmann", stotterte der Junge.

„Und du?"

„Und du?"

„Joachim Salzmann".

„Und du?"

„Ulrike Salzmann, Majestät", rief ein Mädchen mit heller Stimme. Der König stutzte, fuhr dann aber fort zu fragen, und der Name Salzmann tönte ihm noch siebenmal entgegen, zuletzt mit dem zitternden Piepstimmchen des Jüngsten. Friedrich hatte den Zeigefinger auf den runden Kinderkopf gelegt, sein Blick hatte sich gleichsam festgesehen, und um seine Mundwinkel begann ein unwillkürliches Lachen zu zucken, als der Kleine, mit offenem Mund, zu ihm mit den ahnungslos-unschuldigen Augen eines jungen Hündchens aufsah. Er gab dem Knirps einen leichten Klaps auf die Pausbacke und übersah noch einmal die ganze, nun mäuschenstille Schar. Dann sagte er nichts als „hm" und wandte sich zum Gehen.

Als Vater Salzmann am Abend dieses Tages rechtschaffen müde heimkehrte, empfing ihn Frau Elisabeth in Tränen, mit dem Bericht, daß der König die Kinder beim Baden betroffen, ihre Namen abgefragt und den Befehl geschickt habe, Salzmann habe sich sogleich nach seiner Rückkehr bei ihm einzufinden. Dem Vater sank der Mut ins Bodenlose, um ihn heulten die Kleinen, die Salzmannin rang die Hände, und der Gärtner ging, ohne ein Wort zu sagen, mit hängendem Kopf zum König.

Friedrich empfing den Gärtner wie immer, fragte ihn nach dem Stand der Arbeiten und ließ sich genauen Bericht erstatten, den er nur zuweilen mit Fragen und Einwürfen unterbrach. Salzmann schöpfte verzagt Hoffnung, zitterte dennoch heimlich vor dem drohenden Unheil, das unabwendbar schien, der König mochte sich stellen wie er wollte. Am Ende aber glaubte der Gärtner aus der ruhig-freundlichen Miene des Königs schließen zu können, Frau Elisabeth habe sich geirrt, und er begann schon freier zu atmen, als der König nach einer kleinen Pause plötzlich fragte:

„Wieviel Kinder hat Er, Salzmann?"

Jetzt kommt es, dachte der wieder Geängstigte. Aber er rief sich innerlich zu: nimm dich zusammen, Salzmann, er richtete sich auf und antwortete mit schlichter Würde:

„Zwölf Kinder, Majestät!"

„Was Teufel", fuhr Friedrich, fast erschrocken, auf, „ich habe nur zehn gezählt, Salzmann!"

Ein Augenblick Stille folgte, in welchem sich die beiden Männer in die Augen sahen, König und Gärtner, und dann sagte Friedrich in leichtem Ton:

„Er hat einmal um eine Gehaltserhöhung suppliziert, Salzmann. Warum hat Er mich nicht daran erinnert? Er hat seine Zulage ohnehin meritiert. Er kann jetzt gehen, aber ich bitt mir aus, daß Seine Kinder nur dann planschen, wenn ich nichts sehen kann, verstanden?"

Glücklicher als an diesem Abend ist der königlich-preußische Gärtner Joachim Salzmann noch nie nach Hause gekommen. Und nicht nur die Salzmannin, sondern auch jedes der zwölf Kinder erhielt vom Vater einen besonders herzlichen Kuß zur guten Nacht.

Der Stockschirm

Von Robert Leo Baranieckl

Ich bin bestimmt kein Mensch, der das Wasser scheut. Im Gegenteil! Ich kann stundenlang in der Badewanne sitzen und mich mit Papierschiffchen amüsieren. Doch so groß ist meine Vorliebe für Wasser nun wieder nicht, daß ich bei strömendem Regen ohne Regenschirm ausgehe. Hingegen stört es mich wieder, daß ich wegen des fallweisen Regens immer mit dem Regenschirm herumlaufen muß.

Bitte stellen Sie sich einmal vor: Ein herrlicher Sommertag, blauer Himmel, die Sonne treibt das Thermometer auf 35 Grad Celsius, die Frauen haben duftige, leichte Sommerkleider an, alle Männer laufen in kurzen Hosen und Polohemden — und ich trage einen schwarzen Regenschirm in der Hand. Die Leute sehen erst mich, dann den Regenschirm an und lachen mir hierauf freudig ins Gesicht. Als aber einmal ein Mann hinter mir ging und immerfort Bemerkungen fallen ließ, wie „ulkiger Patron", „wasserscheue Nudel", „Regenschirmagent", „Sonnenstich" und dergleichen mehr, beschloß ich den Regenschirm daheim zu lassen.

Von diesem Tage an setzte ein Landregen ein. Nachdem ich neun Tage ohne Schirm im Regen gelaufen war, holte ich am zehnten Tage reumütig den Schirm wieder hervor. Von diesem Tag ab war es schön. Blauer Himmel, Sonnenschein, Hitze — und ich mit dem Regenschirm in der Hand!

Nachdem ich solchermaßen von dem Wetter zum besten gehalten wurde, beschloß ich, einen Stockschirm zu kaufen. Ist es schön, trägt man einen Stock in der Hand, fängt es zu regnen an, verwandelt sich der Stock in einen Schirm. Eine ebenso einfache als unkomplizierte Angelegenheit. Mein nächster Weg führte mich daher in ein Stock- und Schirmgeschäft.

„Fräulein", sagte ich, „ich möchte einen Stockschirm!"

Das Fräulein entnahm einem Glaskasten einen braunen Stock, drehte ihn einige Male hin und her, fuhr dann mit der rechten Hand vom Griff zum Schirmende — und der Stock hatte sich in einen Schirm verwandelt, während das Fräulein die Stockhülse, die über den Schirm gestreift wird, auf den Verkaufstisch legte. Dann spannte das Fräulein den Schirm auf, spannte ihn wieder zu, streifte die Stockhülse darüber — und der Schirm war verschwunden. Dann holte das Fräulein einen zweiten braunen Stock aus dem Glaskasten und sagte: „Das hier ist ein gewöhnlicher Stock. Wenn Sie den gewöhnlichen Stock mit dem Stockschirm vergleichen, werden Sie kaum einen Unterschied bemerken".

Ich war so begeistert, daß ich sofort bezahlte, den Stockschirm vom Verkaufspult nahm und das Lokal verließ. Und nun trug ich zum erstenmal einen Stockschirm. Es war ein erhebendes Gefühl! Der Himmel war stark bewölkt, jeden Augenblick konnte der Regen vom Himmel fallen, alles hastete heimwärts, da die wenigsten einen Schirm besaßen. Nur ich — ich steckte mir eine Zigarette an, ging schön langsam weiter und schwang prahlerisch meinen Stock, in dem sich ein Schirm verbarg. Und dabei sang ich leise vor mich hin: „Ich hab einen Stockschirm — einen Stockschirm hab ich!"

Die Zigarette war noch nicht zu Ende geraucht, als schwere Tropfen vom Himmel fielen. Die Leute flüchteten kreischend unter die Haustore, während ich ruhig stehen blieb und die Hülse des Stockschirmes herunterziehen wollte. Aber so einfach die Sache im Geschäft ausgesehen hatte, so schwierig gestaltete sie sich jetzt. Mit beiden Händen umklammerte ich den Stockschirm, versuchte nach rechts zu drehen, versuchte nach links zu drehen, leider vergebens. Und dazu hatte noch ein tüchtiger Wolkenbruch eingesetzt. Ich hätte mich zwar jeden Augenblick unter ein Haustor flüchten können, aber wenn ich schon einen Stockschirm gekauft hatte, so wollte ich ihn wenigstens verwenden. „Ich hab doch einen Stockschirm!" brummte ich vor mich hin. Abermals versuchte ich die Stockhülse herunter zu bekommen. Ich drehte nach links, ich drehte nach rechts, wand mich wie ein Regenwurm, führte mit dem Stockschirm einen wahren Ringkampf auf, doch noch immer vergebens. Dabei beobachteten mich die Leute, die unter den Haustoren standen, und machten witzige Bemerkungen über mich. Und dabei wurde der Regen immer ärger, meine Halsstarrigkeit und mein Zorn immer größer, und ich begann wild an dem Stockschirm herumzudrehen. „Ich hab doch einen Stockschirm!" knurrte ich mir selbst wütend zu.

„Verehrter Herr!" rief mir ein unter dem Haustor stehender Mann zu, „kommen Sie doch unter das Haustor. Den Stock können Sie ja hier auch vom Wasser auswinden!"

Daraufhin hatte ich genug. Zum Gespött ließ ich mich wegen des dummen Stockschirmes nicht machen. Im strömenden Regen lief ich zu dem Schirmgeschäft zurück.

„Fräulein", schrie ich wütend, „Ihre Stockschirme sind unverwendbar, Ihre . . ."

„Mein Herr", unterbrach mich die Verkäuferin lachend, „als Sie das Geschäft verließen, nahmen Sie statt des Stockschirmes irrtümlich den danebenliegenden gewöhnlichen Stock mit".

Mädchenschule auf Reisen

Photo Dr. P. Wolff (Mauritius)

Aus dem Gau Westfalen-Nord.

Die Sirene ertönt.

Wichtige Bekanntmachung des RLB.

Wie im gesamten Reichsgebiet werden auch in den größeren Städten der Provinz Westfalen in der nächsten Zeit Fliegeralarm und Verdunkelungsübungen stattfinden. Es ist damit zu rechnen, daß die Uebungen erst kurz vorher bekannt gegeben werden. Es ergeht daher an die Bevölkerung der Aufruf, umgehend die Maßnahmen für die Verdunkelung nachzuprüfen und, wo noch notwendig, zu ergänzen. Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei Ertönen des Fliegeralarms die Straßen sofort zu räumen und die nächsten Sammelschutzräume aufzusuchen sind. Die Bewohner der Häuser haben sich in die hierfür vorgesehenen Schutzräume zu begeben. Den Anordnungen des Luftschutzwartes ist Folge zu leisten. Fahrzeuge müssen so aufgestellt werden, daß sie nicht verkehrshindernd wirken.

Bamberg, die Stadt des BDM.

73 Führerinnen und 225 Mädel des westfälischen BDM in Bamberg.

× Es ist schon zur Tradition geworden, daß sich die Führerinnenschaft des BDM alljährlich zum Reichsparteitag in Bamberg trifft. Aus allen Teilen des Deutschen Reiches rollen dann die Sonderzüge nach Bamberg, der Stadt des BDM.

Diese Zusammenkunft, die den Höhepunkt und den Abschluß der Sommerarbeit des BDM bildet, erhält in diesem Jahre eine besondere Note. 5400 Mädel aus allen Obergauen werden am Sonntag, dem 11. September, vor dem Reichsjugendführer, der BDM-Referentin und ihren Gästen das große Reichssportfest des BDM gestalten, dessen Programm die Gymnastik des BDM 1938, Gymnastikvorführungen, Bodenturnen des BDM, eine Spielwiese der Jungmädel und zahlreiche Volkstänze umfaßt. Außerdem werden sich hier noch einmal die Siegerinnen der Deutschen Jugendmeisterschaften in der Leichtathletik messen.

Der Obergau Westfalen entsandte am 27. August nach Bamberg insgesamt 225 Mädel, von denen 150 Mädel an der Körperschule und den Volkstänzen und 75 Mädel an der Medaugymnastik teilnehmen werden. Am 9. September wird die Führerinnenschaft der westfälischen BDM-Untergauführerinnen, Jungmädeluntergauführerinnen und Abteilungsleiterinnen des Obergaues ebenfalls nach Bamberg fahren, um dort gemeinsam mit den Sportmädeln die schönen Tage des Reichsparteitages zu erleben.

Weitere Hilfe für die Unwettergeschädigten.

Die DAF stellt größeren Geldbetrag zur Verfügung.

‡ **Bottrop**, 1. September.

Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Gau Westfalen-Nord, Pg. Schürmann besichtigte heute mit dem Oberbürgermeister der Stadt Bottrop, Pg. Stosch, und dem Kreisobmann der DAF in Bottrop, Schlechter, die von den schweren Unwetterschäden betroffene Stadt Bottrop. Die großen Ausmaße des entstandenen Schadens, von den rund 180 Familien betroffen wurden, veranlaßte die DAF zur Linderung der ersten Not einen größeren Geldbetrag zur Verfügung zu stellen. Der Betrag kommt in den nächsten Tagen zur Auszahlung.

Wieder ein Volksverräter verhaftet.

Er hatte 2200 Rm. Papiegeld in den Schuhen versteckt.

-tt- **Bocholt**, 1. Septbr.

Zollbeamten gelang es wieder einmal, einem Devisenschieber größeren Formats hinter die Schliche zu kommen. Es handelt sich um einen gewissen S. aus Barlo, der 2200 Rm. Papiergeld in den Schuhen versteckt hatte, die höchstwahrscheinlich in Silbergeld umgewechselt werden sollten. S. aber hatte nicht mit der Wachsamkeit der Zollbeamten gerechnet, denen irgend etwas an ihm auffiel, so daß sie ihn einer näheren Untersuchung unterzogen, wobei die 2200 Rm. entdeckt wurden. Das Geld wurde beschlagnahmt und S. verhaftet. Er wird sich demnächst vor Gericht wegen seines landes- und volksverräterischen Verhaltens zu verantworten haben.

Kurze Nachrichten.

-md- **Münster**, 1. Sept. **Erhebungen über die Unwetterschäden in Westfalen.** Sofort nach Bekanntwerden der schweren Unwetterkatastrophe in der Provinz Westfalen sind seitens der Regierung Erhebungen über den Umfang der Schäden angestellt worden. Diese Ermittlungen sind zur Zeit allerdings noch nicht abgeschlossen. Auch die Parteistellen haben, um einen Ueberblick über die Schäden zu gewinnen, auf Veranlassung des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Meyer Ermittlungen eingeleitet.

-md- **Münster**, 1. Sept. **Schwedische Reisebürodirektoren in Münster.** Die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr, Berlin, der die deutsche Auslandsfremdenwerbung übertragen ist, hat gerade in den letzten beiden Jahren gute Beziehungen zur schönen Stadt Münster gefunden. So werden in der kommenden Woche wieder 12 Reisebürodirektoren aus Schweden nach der Provinzialhauptstadt kommen. Die Ankunft des Besuches — von Hamburg aus — ist für den 5. September und die Weiterfahrt für den 7. September vorgesehen.

‡ **Münster**, 1. Sept. **Vermißte aufgefunden.** Die als vermißt gemeldete Hausangestellte Anna Mauser aus Münster wurde am 31. August mit ihrem Kinde in Handorf aufgegriffen.

-md- **Borghorst**, 1. Sept. **Bei Schweißarbeiten schwer verletzt.** In einem hiesigen Textilbetrieb ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Bei Arbeiten mit einem Schweißapparat erlitt ein Schlosser erhebliche Brandwunden. In schwerverletztem Zustande mußte der Mann fortgebracht werden.

-w- **Rheine**, 1. Sept. **Brand in einer Textilfabrik.** In der Schlichterei eines hiesigen Fabrikbetriebes brach am Mittwoch ein Brand aus. Obwohl es der Werksfeuerwehr gelang, das Feuer in kurzer Zeit zu löschen, ist ein erheblicher Sachschaden entstanden, da einige Maschinen stark beschädigt wurden und die in ihnen enthaltenen Wollgarne verbrannten.

-w- **Rheine**, 1. Sept. **Der Kreis Steinfurt auf dem Reichsparteitag.** Der Kreis Steinfurt wird auf dem diesjährigen Reichsparteitag mit 136 Politischen Leitern vertreten sein. Hiervon sind 85 Marschierer, 25 Nichtmarschierer und 26 Frauen. 80 Prozent dieser Parteigenossen haben bisher an keinem Reichsparteitag teilgenommen.

-md- **Ibbenbüren**, 1. Sept. **Immer wieder die Bodenluke.** Ein großer Teil der landwirtschaftlichen Unfälle fällt auf Stürze durch die Bodenluke. Ein solcher Fall ereignete sich jetzt wieder auf einem Bauernhofe in Alstedde. Die Frau des Bauern hatte auf dem Boden zu tun. Plötzlich rutschte sie aus und fiel durch die Bodenluke auf die Tenne, wobei sie schwer verletzt wurde. Die Frau mußte mit dem Krankenwagen in ein Krankenhaus gebracht werden.

-vb- **Borken**, 1. Sept. **Einführung des neuen Finanzamtsvorstehers.** In Anwesenheit der Vertreter der Partei und sämtlicher Behörden des Kreises Borken-Bocholt wurde heute Regierungsrat Dr. Weiß durch Finanzamtspräsident Sachse (Münster) in sein Amt eingeführt. Bei der Einführung überreichte der Finanzamtspräsident die Ernennungsurkunde zum Oberregierungsrat.

-tö- **Dorsten**, 1. Sept. **Oberamtsrichter Dr. Witzig verläßt Dorsten.** Oberamtsrichter Dr. Witzig, der lange Jahre in Dorsten am Amtsgericht tätig war, ist zum Amtsgerichtsdirektor in Buer ernannt worden.

Für Erzeuger und Verbraucher

Brotgetreide und Mehl.

Die reichlichen Anlieferungen an Roggen neuer Ernte halten an, obgleich die Mühlen keine große Aufnahmeneigung zeigen, da sie mit Vorräten vorläufig reichlich eingedeckt sind. Die Druschergebnisse lassen den Schluß zu, daß auch die Weizenernte in Westfalen qualitativ und quantitativ gut ist. In Industriegerste waren die Umsätze nicht sehr erheblich. Futtergerste wurde bei einem gewissen Rückgang gegenüber der Vorwoche immer noch in ganz erheblichem Umfange angeboten. Futterhafer war, obgleich Anlieferungen aus dem eigenen Wirtschaftsgebiet noch nicht vorlagen, infolge der Zuteilungen reichlich vorhanden. Die Nachfrage in Roggenmehl hat sich nicht belebt, dagegen waren bei lebhaftem Kaufinteresse die Umsätze in Weizenmehl größer als in der Vorwoche. Maisbackmehl und Kartoffelmehl waren reichlich vorhanden und wurden entsprechend dem Beimischungssatze gekauft. Der Futtermittelmarkt war der Jahreszeit entsprechend unverändert ruhig.

Milch und Milcherzeugnisse.

Das anhaltende feuchte Wetter begünstigte weiterhin das Wachstum auf den Weiden, so daß der jahreszeitlich bedingte Rückgang in der Milcherzeugung dadurch vermindert wurde. Einer geringeren Anlieferung von Frischmilch stand eine bedeutende Abnahme des Trinkmilchverbrauches gegenüber, so daß die Buttererzeugung gegenüber der Vorwoche noch anstieg. Die Versorgung der Bevölkerung mit Butter erfolgte im bisherigen Rahmen.

Obst und Gemüse.

Der Bedarf an Obst ist infolge der eingetretenen kühlen Witterung zurückgegangen. Die Anlieferungen in deutschen Frühäpfeln waren nicht wesentlich größer als in der Vorwoche; ebenso lagen die Verhältnisse bei deutschen Frühbirnen, die nur in kleinen Mengen auf den Markt kamen. Weintrauben wurden in größeren Mengen angeboten. Ausländische Zufuhren halfen den Bedarf in diesen Obstarten decken. Bei Gemüse brachte das kühle und teilweise nasse Wetter eine Aenderung der Geschmacksrichtung der Verbraucherschaft. Die Umsätze in Rot- und Weißkohl wurden bedeutend größer. Die Anlieferungen deutscher Tomaten waren wegen des kühlen Wetters etwas zurückgegangen. Einfuhren aus dem Auslande halfen der regen Nachfrage annähernd gerecht zu werden. Stangenbohnen standen in gleichbleibenden Mengen zur Verfügung. Karotten waren weiterhin überall ausreichend vorhanden.

Vieh.

Der Auftrieb an Großvieh ist an fast allen westfälischen Schlachtviehmärkten zurückgegangen. Das kühle Wetter ermöglichte einen glatten Absatz des Auftriebes. Die Beschaffenheit der Tiere war weiterhin mittel bis gut. Die Zufuhren an Kälbern gingen erwartungsgemäß weiter zurück. Die aufgetriebenen Tiere wurden in der üblichen Weise zugeteilt. Die Qualität war als mittel anzusprechen. Die Beschickung der Märkte mit Schweinen war unterschiedlich. An einigen Märkten konnte die Zuteilung in der vollen Höhe des Kontingentsatzes erfolgen.

Die Sonderzüge nach Nürnberg

Wie bereits gemeldet, stellt der Gau Westfalen-Nord sieben Sonderzüge für den Reichsparteitag, deren Abfahrts- und Ankunftszeiten nachstehend von uns veröffentlicht werden.

Kongreß-Sonderzug Ns 220 — Ns 1220 (Zugkarte: rot).
Transportleiter: Kreisausbildungsleiter Bald, Münster. Transportarzt: Dr. Mettler, Münster.
Abfahrtszeiten: am 5. 9. Münster-Hbf. 4,10 Uhr, Dülmen 4,40 Uhr, Recklinghausen 5,22 Uhr, Gelsenkirchen 5,45 Uhr.
Ankunft in Nürnberg: am 5. 9. 17,44 Uhr.
Rückfahrt von Nürnberg: am 14. 9. 12,42 Uhr.
Ankunft in Münster: am 15. 9. 1,16 Uhr.

Der Zug bringt die Kongreßteilnehmer der Gauleitung, der Kreise Münster-Warendorf, Steinfurt, Tecklenburg, Lüdinghausen, Ahaus-Coesfeld, Recklinghausen, Emscher-Lippe und Borken-Bocholt nach Nürnberg. Einsteigebahnhöfe sind Münster (Gauleitung, Münster-Warendorf, Steinfurt, Tecklenburg), Dülmen (Lüdinghausen, Ahaus-Coesfeld), Recklinghausen (Recklinghausen), Gelsenkirchen (Emscher-Lippe und Borken-Bocholt).

Sonderzug Ns 231 — Ns 1231 (Zugkarte: braun).
Transportleiter: Kreisamtsleiter Kieke, Lüdinghausen. Transportarzt: Dr. Wilh. Heuer, Coesfeld.
Abfahrtszeiten: am 7. 9. Dülmen 5,40 Uhr, Haltern 5,58 Uhr, Recklinghausen 6,20 Uhr.
Ankunft in Nürnberg: 7. 9. 18,26 Uhr.
Abfahrt von Nürnberg: 14. 9. 16,21 Uhr.
Ankunft in Dülmen: 15. 9. 4,36 Uhr.

Der Zug bringt die Reichsparteitagsteilnehmer der Kreise Lüdinghausen, Ahaus-Coesfeld (Einsteigebahnhof Dülmen) und Recklinghausen (Einsteigebahnhöfe Recklinghausen und Haltern) nach Nürnberg.

Sonderzug Ns 319 — Ns 1319 (Zugkarte: grün).
Transportleiter: Kreisorganisationsleiter Umlauf, Münster. Transportarzt: Dr. Heberg, Münster.
Abfahrtszeiten: am 7. 9. Münster 5,05 Uhr, Hamm 5,46 Uhr.
Ankunft in Nürnberg: am 7. 9. 18,12 Uhr.
Rückfahrt von Nürnberg: am 14. 9. 15,55 Uhr.
Ankunft in Münster: am 15. 9. 4,17 Uhr.

Der Zug bringt die Reichsparteitagteilnehmer der Gauleitung, der Kreise Münster-Warendorf, Steinfurt, Tecklenburg (gemeinsamer Einsteigebahnhof Münster) und Beckum (Einsteigebahnhof Hamm) nach Nürnberg.

Sonderkundgebung des Hauptamtes für Kommunalpolitik in Nürnberg.

× Wie aus einem Aufruf des Reichsleiters Fiehler hervorgeht, wird das Hauptamt für Kommunalpolitik in der Reichsleitung der NSDAP auch in diesem Jahre wieder eine Sonderkundgebung durchführen, an der neben den Leitern und Mitarbeitern der Aemter für Kommunalpolitik auch die in Nürnberg weilenden Kreisleiter, Ortsgruppenleiter, Landräte, Bürgermeister, Beigeordnete und Gemeinderäte teilnehmen werden. Die Sonderkundgebung findet am Mittwoch, dem 7. September, um 12 Uhr, in der Kongreßhalle statt.

‡ **Familienunterstützung auch beim NS-Fliegerkorps.** Nach einer am 1. September im Altreich in Kraft tretenden Verordnung des Reichsinnenministers erhalten auch die Angehörigen der Teilnehmer an Ausbildungslehrgängen des NS-Fliegerkorps zur Sicherung des notwendigen Lebensbedarfes Unterstützung nach dem Familienunterstützungsgesetz. Den Stadt- und Landkreisen werden die Kosten vom NS-Fliegerkorps erstattet.

Nach „Hein Godenwind" zum Möhnesee.

Deutsche Jugendherbergen als Vorbild.

Die japanische Jugendherbergs-Kommission in Münster eingetroffen. Besichtigung westfälischer Jugendherbergen.

pk. **Münster**, 1. September.

Deutschlands Jugendherbergen sind vorbildlich. Sie sind Stätten der Jugend, in denen sich ihr Wollen in Stil und Form und Gestaltung ausdrückt. Etwas, das immer wieder packt, wenn man die neuen Formen neuerstandener Jugendherbergen sieht, wie sie meistens auf landschaftlich schönem Plan errichtet, rechte Schauinslande sind.

Man kann es verstehen, daß sie auf den Fremden doppelt anziehend wirken müssen und vor allem in einem Lande, in dem alles so aufgeschlossen ist, wie in Japan. Japan besitzt noch kein Jugendherbergswerk, aber wenn in diesen Tagen eine japanische Kommission eine Besichtigungsreise durch Deutschland durchführt und dabei am Donnerstag nachmittag auch die westfälische Hauptstadt Münster berührte, so geschah das zu dem Zwecke, um deutsche Jugendherbergen kennenzulernen und an Hand der so gesammelten Erfahrungen für den Aufbau eines Jugendherbergswerkes in Japan zu sorgen.

Die Kommission bestand aus dem Vizepräsidenten der Harada-Sekizenkai-Stiftung Tetsuo Hisada, der gleichzeitig der Leiter der Japanisch-Deutschen Medizinischen Gesellschaft in Tokio ist, aus dem Hauptleiter der Japanisch-Deutschen Medizinischen Gesellschaft Dr. med. Choei Ishibashi und aus dem Schriftführer der Harada-Stiftung und der Medizinischen Gesellschaft Junjiro Shimizu. Der Leiter des Landesverbandes Westfalen im Deutschen Jugendherbergswerk, Bannführer Grimmelt, hatte die japanischen Herren in Melle bei Hannover erwartet und ihnen dann die Jugendherberge in Tecklenburg gezeigt, die erst in diesem Jahr fertig geworden ist. Der Aufenthalt in Münster galt einer Besichtigung der Stadt, vor allem ihrer historischen Stätten.

Bei einer Führung durch den Friedenssaal wurden gegenseitige Begrüßungsworte ausgetauscht, wobei die japanischen Gäste ihrer Bewunderung über die Stadt Ausdruck gaben. Die Weiterfahrt von Münster brachte sie sodann an den Möhnesee und seiner herrlich gelegenen Jugendherberge und schließlich zur Josef-Goebbels-Jugendherberge in Düsseldorf, einer der schönsten Rheinjugendherbergen, die unmittelbar an der linken Rheinseite gelegen, Burgen des neuen Geistes sind. In das Programm ist auch die Burgruine Stahleck miteingeschlossen, nachdem vorher schon auf der Hinfahrt nach Münster die schwimmende Hein Godenwind besichtigt wurde, vor allem aber auch kleinere Jugendherbergen.

Bei der Harada-Stiftung handelt es sich um eine japanische Wohltätigkeitseinrichtung, die ähnlich unserem Roten Kreuz eine ungeheuer wertvolle Aufgabe zu leisten hat.

Die japanischen Gäste in Münster.
Im Hintergrund der Leiter des Landesverbandes Westfalen im Deutschen Jugendherbergswerk, Bannführer Grimmelt. Photo: ZZ Pfeiffer.

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beilegen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Wegen Verheiratung mein. jetzigen suche ich zum 1. 10. eine ältere zuverlässige 8873
Köchin
welche Hausarbeiten mit übernimmt. (4 erwachs. Personen.) Zweitmädchen vorhanden. Angebote m. Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an
Frau Heinrich Dyckhoff sen., Rheine, Riegelstraße 12.

Suche tüchtiges, sauberes 8829
Küchenmädchen
das perfekt im Kochen, Einmachen u. Backen, **evtl. auch ältere Kraft** die in guten Häusern tätig war und beste Zeugnisse besitzt. Zweitmädchen und Waschhilfe vorhanden. Bei guter Leistung hoher Lohn.
Frau W. A. Kersten, Rees a. Niederrhein.

Auf größ. Bauernhof. Nähe Münsters, wird zum 1 oder 15. Oktober sauberes, ehrliches 8840
Mädchen
nicht unter 18 Jahren, für Küche u. Hausarbeit gesucht. Küche kann evtl. erlernt werden.
Ang. unt. 8840 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster i. W.

Suche für meinen Haushalt (4 Pers.) zum 1. oder 15. Okt. älteres selbständiges 8874
Küchenmädchen
Zweitmädchen und Waschfrau vorhanden.
Frau Dr. Schlieker, Dülmen i. W., Gartenstraße 1.

Hausgehilfin
kath., ehrlich und sauber, in kleinen Lehrerhaushalt auf d. Lande. Nähe Düsseldorf, zum 15. 9. gesucht. 8865
Frau Schreur, Teils über Wuppertal-Vohwinkel.

Zum 1. Okt. für Küche und Haus ein braves kath. 8814
Mädchen
gesucht. Gute Behandlg. u. guter Lohn werden zugesichert. Off. unt. F O 288 an die Dülmener Zeitung, Dülmen i. W.

Mädchen
nicht unter 18 J. für Geschäftshaushalt gesucht. Guter Lohn, gute Behandlung. 8868
Konditorei Born, Ahaus i. W., Markt.

Lehrmädchen
mit guter Schulbildung, für Büro u. Laden zu sofort oder zum 1. Oktob. gesucht. Mädchen, welche die Handelsschule besucht haben, werden bevorzugt. Ang. mit Zeugnisabschr. unter K 440 an die Kreiszeitung in Ahaus i. W. 8869

Gesucht wird zum 1. 10. 38 ein zuverlässiges kath. 8880
Mädchen als Stütze
für meinen Haushalt von 6 Personen, bei Familienanschluß u. gutem Gehalt.
Frau W. Amtmann Becker, Hoetmar, Kreis Warendorf.

Suche zum 1. 10. ein solides junges **Mädchen als** 8884
Lehrköchin
Frau Schnellmann, Hotel Schnellmann, Münster.

Suche zum 15. 9. o. 1. 10. ein tücht.
Hausmädchen
Lohn ca. 40 — Rm. netto. [8885
Frau Schnellmann, Hotel Schnellmann, Münster.

Ohne Werbung kein Erfolg!

Suche sofort einen jungen
Bäckergehilfen
Engelbert Schräer, Bäckerei, **Mesum i. W.** Telephon 14.

Jg. tücht. 8878
Bäcker- u. Konditorgehilfe
zum 1. Okt. oder früher n. Münster gesucht, wo derselbe eventuell später das Geschäft übernehmen kann. Off. unt. 8878 an die Anzeigen-Verwaltung der Zeno, Münster.

Jugendliches
Hausmädchen
(Zweitmädchen) z. sofortigen Eintritt gesucht.
Frau Klasmann, Velen i. Westf.

Zum 15. 9. od. 1. 10. suchen wir eine ehrliche kath.
Hausgehilfin
für Etagenbaush., bei ält. kinderl. Ehepaar. Lohn bis Rm. 30 —. Angebote u. 5231 an Westag-Agentur E. Bendel in Münster. [8879

Perfekter 8876
Schneidergeselle
für Zivil und Uniformen zu sofort **gesucht.**
Heinr. Korte, Lingen/Ems, Lookenstraße 26.

Lest die Zeno-Zeitung

Wir stellen sofort noch einige
Monteure
erste und zweite Kräfte, ein.
Oktendorf & Stöveken, Automobile, **Ahlen** (Westf.). Tel. 555.

Suche baldigst tüchtig., sauberen
Fleischergesellen
Caspar Rulle, Coesfeld. Ruf 51. 8850

Tüchtige 8867
Holzschuhmacher und Maschinenarbeiter
zu sofort gesucht.
Alb. Sable, Holzschuhfabrik, **Greven i. Westf.** Ruf 463.

Suche zum 1. Oktober 8812
jungen Mann als Eleven
auf einen Hof von 250 Morgen, wo Pferde- und Rindviehzucht betrieben wird.
Heinrich Sch. Rötering, Neu-Ahlen, Gut Geisthövel. Tel. 285

Suche z. 15. Sept. einen zuverlässig. **jungen Mann**, nicht unt. 20 J., der mit allen landw. Arbeiten vertraut ist, als 8872
Stütze und Verwalter
Familienanschluß und Gehalt.
Edm. Panning, Sendenhorst, Bez. Münster, Kirchstraße 91.

Gesucht wird z. 15. Sept. od. spät.
jg. Mann
der gut mit Pferden umgeh. kann, **für landwirtsch. Betrieb.** Guter Lohn u. gute Behandlung zugesich
Bauer Anton Möddel, Darme b. Lingen.

Wegen Einzieh des jetzigen suche ich zum 1. Nov. e.
Eleven oder Landwirtsch.-Gehilfen
bei Familienanschluß u. zeitgem. Lohn. Off. unter H V 10 an die Buchhandl. Brox, Senden i. Westf. Fernruf 244.

Vermischte Anzeigen

Großer Verkauf
von vorzüglichen **Speisekartoffeln** zum Einkellern u. **Futterkartoffeln** reihenweise, in der Erde, Samstag, den 3. September, nachmittags 4 Uhr. **Kajüter, Gut Nevinghof b. Mstr.**

Auch das Lesen der Klein-Anzeigen bringt oft Vorteile!

Wir haben billig abzugeben: **Zirka 2000 Stück** sehr gut erhaltene 8864
Zimmertüren und Fenster
in geschlossenen oder geteilten Mengen.
„Westfschrott" G. m. b. H., Essen, Postfach 50. Telephon 43317 und 40797.

Kombinierter 8881
Tempo-Lieferwagen
fabrikneu, unter Preis sofort abzugeben. Angebote unter B D 53 an den Neuen Emsboten in Warendorf.

Bei
Pickeln
Mitessern, Flechten, und unreiner Haut
Medizinal
Herba-Seife
St. 58 Pfg., verstärkt 90 Pfg.
Zur Nachbehandlung
Herba-Creme

Keilriemen
Gummi-Stricker
Münster, Rosenstr. 8. Ruf 20531.

Kleine u. mittelgroße 8883
Wagen
kauft
laufend geg. Kasse.
A. Strotdresch, Münster, Landoisstraße 6

Wo
finden Anzeigen größte Verbreitung? In der Zeno-Zeitung

Familien-Anzeigen
in der
Zeno-Zeitung finden stets Beachtung!